

Zusammenstellung einiger politischer Aussprüche und Schriften Pfitzners unter Betonung seines Antisemitismus, gleichzeitig eine Widerlegung von Sabine Busch- Frankes Aufsatz: *Den alten Heroismus treu bewahren*

Hauptquelle (später abgekürzt zitiert):

Fred K. Prieberg: *Handbuch Deutsche Musiker 1933–1945*, CD-Rom-Lexikon, Kiel 2004, S.5193-5243 und S. 8843-8847 mit Nachweise der Quellen

Zusammenfassende Beschreibung von Pfitzners Antisemitismus

Zunächst eine zusammenfassende Beurteilung von Pfitzners Antisemitismus durch Joseph Wulf:
Musik im Dritten Reich, Ullstein TB 1983, S. 334:

„Pfitzners Antisemitismus war zwar kein rassistisch-biologischer, deckte sich aber <<weltanschaulich>> mit dem des Nationalsozialismus.“

(Dies bedeutet im Klartext, dass er Juden, die nicht konvertiert waren und nicht wie er deutsch-national dachten, ablehnte.)

Pfitzners Verhalten vor der Nazizeit

Belegter Antisemitismus seit 1898

Vielleicht ist das die richtige Stelle, an der ich erwähnen kann, dass ich mich hier in Berlin ganz besonders als Antisemit ausgebildet habe; man hat hier die Gefahr und die Macht so nahe vor Augen.

(Zitat aus einem Brief an Paul Nicolaus Cossmann 1898, siehe Jens Malte Fischer in der NZZ)

Deutsch-nationaler Antisemitismus 1919:

"In der Schmach und dem Frevel der Revolution erlebten wir mit Trauer, daß deutsche Arbeiter, deutsches Volk sich von russisch-jüdischen Verbrechern anführen ließen und ihnen eine Begeisterung zollten, wie sie sie noch keinem ihrer deutschen Helden und Wohltäter gönnten. In der Kunst erleben wir, daß ein deutscher Mann aus dem Volke, von so scharfem Verstande und reichem Wissen, wie Herr Bekker, der wohl geeignet wäre, einem sozialen Institute als künstlerisch-organisatorischer Leiter vorzustehen, die **international-jüdische Bewegung** in der Kunst leitet. **Ich sage: international-jüdisch, meine also nicht die Juden, als Individuen. Es ist ein Unterschied zwischen Jude und Judentum. Der Grenzstrich der Scheidung in Deutschland geht nicht zwischen Jude und Nichtjude, sondern zwischen deutsch-national empfindend und international empfindend.** Ich selbst kenne eine ganze Anzahl Juden, und weiß indirekt von vielen anderen, die so deutsch, national und ehrenhaft empfinden, wie es nur gewünscht werden kann, und die ihre Pflicht im Kriege wie zu Hause voll erfüllt haben; und umgekehrt von leider allzuvielen Deutschen, die gegenüber Deutschland internationaler, ja antinationaler empfinden, als es Fremde und Feinde tun, und denen ich die Lehre gönnte, die Aristan in der >Hermannsschlacht< erfährt. **Aber das Judentum ist ein gefährliches Rätsel.**

(Prieberg Handbuch, S. 5194f), Dazu Kommentar Prieberg, Handbuch S. 5195
Daß "Judentum" nicht beziehungslos ist, sondern die Mehrheit der Juden verkörpert und erst mit diesen endet, war zu hoch für den nationalen Vordenker; also versteckte er sich zunächst hinter der Trennung beider.

Prieberg, Handbuch S. 5215f

Pfitzner, 1919: Die neue Ästhetik der musikalischen Impotenz. Nachdruck in: Alfred Morgenroth, "Hört auf Hans Pfitzner". Berlin, 1938. S. 32), wieder Jüdisch-internationaler Geist:

"Der geistige Kampf gegen den musikalischen Einfall - und mit ihm übrigens gegen alles entsprechend Wertvolle und Wesentliche der anderen Künste - steht auf sehr, sehr schwachen Beinchen; soweit er eben geistig ist; er wird nur mächtig gestützt durch die Masse derer, in deren Interesse die Glorifizierung der musikalischen Impotenz liegt..., **geführt aber wird er von dem jüdisch-internationalen Geist, der dem Deutschen den ihm ganz fremden Wahnsinn des Niederreißens und Zertrümmerns einpflanzt. Das Ganze ist ein Verwesungssymptom**".

Kommentar Prieberg:

Pfitzner war so wenig fähig zum Dialog, daß er blindwütig mit politischer Denunziation zurückschlug, sobald Zweifler seine oft abstrusen und stets egozentrischen Auslassungen über Musik nicht als unantastbare Dogmen beachten mochten. Schuld an allem trugen bei ihm immer "die Juden" und "die Bolschewisten". Die müßige, weil durch kein Beweismittel zu entscheidende Diskussion, ob Musik, wie er apodiktisch behauptete, auf den - für ihn natürlich "göttlichen" - Einfall zurückgehe oder auf thematische, also verhaßte "intellektuelle" Arbeit, brachte schlimme Verhaltensweisen des Künstlers ans Licht, die den Propagandisten des Nationalsozialismus zuarbeiteten.

1926, Antisemitismus

Daß und wie weit an der **international-bolschewistischen Umsturzarbeit die Alljuden beteiligt sind** -, darüber können gelehrtere Männer als ich Aufschluss geben; zu leugnen ist diese Tatsache nicht

(Zitat bei Ernst Klee: Das Kulturlexikon zum Dritten Reich, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2007, S. 486)

Pfitzners Verhalten während der Nazizeit

Unterzeichner und Mitinitiator des „Protests der Richard-Wagner-Stadt München“ gegen Thomas Manns Opus: Leiden und Größe Richard Wagners. In diesem Protest heißt es u. a.:

Wir lassen uns solche Herabsetzung unseres großen deutschen Musikgenies von keinem Menschen gefallen

(Zitat bei Ernst Klee: Das Kulturlexikon zum Dritten Reich, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2007, S. 486

Nach dem NSDAP-Verbot in Österreich sagt Pfitzner bei den Salzburger Festspielen 1933 ab und bekennt sich zum Nationalsozialismus, den er als „erwachendes Deutschtum“ bezeichnet:

13. Juli 1933, Absage:

„Das Verhalten der derzeitigen österreichischen Regierung Dollfuß gegenüber dem deutschen Volke zwingt mich zu meinem lebhaften Bedauern, als Künstler meine Teilnahme an den Salzburger Festspielen abzusagen. Die Begründung dieses meines Schrittes wollen Sie mir bitte ersparen, **dem die jeden Deutschen entrüstende Art des Vorgehens der Bundesregierung gegenüber dem erwachenden Deutschtum, zu dem ich mich voll und ganz bekenne**, verhindert mich, die von mir vertraglich übernommenen Verpflichtungen Ihnen gegenüber zu erfüllen.“

(Pfitzner an den Direktor der Salzburger Festspiele, 13/VII/33. "ZfM" C/8, August 1933, S. 839, Prieberg, Handbuch S. 5197).

Neben seinen Anbiederungen beklagte er allerdings auch immer eine „Vernachlässigung“ seiner Werke und behauptete, an Geldmangel zu leiden, was definitiv nicht zutrif.

Aus dem Aufruf der Kulturschaffenden 1934 zur Zusammenlegung des Reichskanzler- und Reichspräsidentenamtes, der von Pfitzner unterzeichnet wurde:

Wir glauben an diesen Führer, der unseren heißen Wunsch nach Eintracht erfüllt hat. [...] Der Führer hat uns wiederum aufgefordert, im Vertrauen und Treue zu ihm zu stehen. Niemand von uns wird fehlen, wenn es gilt, das zu bekunden. [...] Wir setzen unsere Hoffnung auf den Mann“ und „gehören zu des Führers Gefolgschaft“.

(Wortlaut und Zitat aus dem Wikipedia-Artikel *Aufruf der Kulturschaffenden*, Referenz: Spiegel-Artikel vom 5.6.1989)

1934 „Verjudung“ und „Entartung“

3. November 1934:

"(...) in meinem Buch >Werk und Wiedergabe< nachzulesen, im besonderen die Abteilung, die von der Regie handelt. Da ist eigentlich alles schon gesagt; und zwar zu einer Zeit, wo man die Auswüchse Willkürlichkeiten und Verantwortungslosigkeiten der Regie der **Verjudung und ganzen Entartung der Zeit** in die Schuhe schob. **Jetzt, nach der Aufrichtung des neuen Deutschlands sollte man meinen, dass dieser ganze Spuk zu Ende sei** oder doch wenigstens man sich auf bestem Wege befände, diesem unkünstlerischen und empörenden Treiben ein Ende zu machen. Dem ist aber nicht so, im Gegenteil. Es segelt nur unter anderer Flagge. Was geblieben ist und sich womöglich gesteigert hat, ist die absolute bis zur äussersten Frechheit getriebene Nichtachtung vor den szenischen und sonstigen Vorschriften des Autors. (...)"

(Pfitzner an Oberbürgermeister Dr. Krebs, Frankfurt a. M., 3/XI/34. Fehler im Original. Quelle: ÖNB, Musiksammlung, Signatur: F 68 Pfitzner 499/2, Prieberg: Handbuch S. 5205.).

1936

Pfitzner beteiligt sich an Wahlwerbung für Hitler ("Deutsche Dichter und Künstler zum 29. März. Der Führer ist das Gewissen des deutschen Volkes". "VB", 27/III/36; Die Pflicht der Deutschen. "Berliner Lokal-Anzeiger", 26/III/36). (Prieberg, Handbuch S. 5213).

28. März 1936, Wahlwerbung:

"Prof. Dr. Hans Pfitzner, Generalmusikdirektor: Im Jahr 1919, also vor siebzehn Jahren, schrieb ich in einer Kampfschrift gegen Paul Bekker, Mitarbeiter der Frankfurter Zeitung, folgenden Satz: **>Was geschehen ist mit unserem armen Land, von außen geschehen, durch eine brutal erdrückende, himmelschreiend-unritterliche Übermacht, was uns geschehen ist von außen an Schmach, Hohn, Schimpf und Verachtung** -, von diesem ungeheuerlichsten Justizmord und Gewaltakt aller Zeiten werden Historiker schreiben und ein Jahrhundert wird notwendig sein, um die Klarheit zu schaffen, die jetzt nicht zu erzwingen ist<. **Wie sehr muß es mich mit Genugtuung und Freude erfüllen, daß die damals kaum zu erhoffende Klarheit nicht erst 100 Jahre auf sich warten zu lassen brauchte, sondern schon in so überraschend kurzer Zeit aufzuleuchten beginnt, zugleich mit der >Selbstbesinnung auf das eigene Wesen<. Dies alles ist das unsterbliche Verdienst unseres Führers Adolf Hitler, dessen Weitblick zu folgen die einfache Pflicht jedes Deutschen ist. Darum ihm am 29. März unsere Stimme!"**

(Jeder bekennt sich zum Führer. "Der Führer" VII/149, Morgenblatt, Karlsruhe, 28/III/36). (Prieberg, Handbuch S. 5213)

5. April 1938:

Pfitzner wirbt für die Volksabstimmung zu Österreich (Unser Ja. "Berliner Lokal-Anzeiger", 5/IV/38). (Prieberg, S. 5217)

Deutsche Opernkunst in Berlin ausge-Rode-t. Streitschrift gegen Wilhelm Rode, 7 Seiten Typoskript **mit zweimaligem Zitat des Hitler-Mottos "Ich bin Nationalsozialist und als solcher gewohnt, gegen jeden Angriff sofort zurückzuschlagen"**, undatiert = Oktober 1938 (Quelle: BA Namensakte Pfitzner; Abdruck in: Pfitzner, Gesammelte Schriften IV, Tutzing 1987, S. 313-317).).

Rode, Generalintendant des Deutschen Opernhauses Berlin, hatte vor der Presse begründet, warum er Musiktheaterwerke von Pfitzner aus dem Programm seines Instituts ausspare. Ob ihm die Streitschrift zu Gesicht kam, muß offenbleiben. (Prieberg, S. 5219)

Prieberg, S. 5222f: Brief Pfitzners vom 10. Oktober 1939:

"(...) Ich kann es ja jetzt als 70-jähriger ohne in den Verdacht einer eitlen Überhebung zu kommen, sagen, **dass ich nicht nur einer der berühmtesten Komponisten bin, die jetzt leben, sondern auch, dass unter den berühmtesten aller lebenden Komponisten ich derjenige bin, dessen Deutschtum am unbestrittensten dasteht**, und zu einer Zeit von mir laut und offen bekannt worden ist, als es selbst in Deutschland noch nicht geraten war, das Wort deutsch auch nur auszusprechen. Das wissen nicht nur die gebildeten Leute des Auslandes (...), das weiß man in Deutschland seit langer Zeit, und das weiß vor allem das Propagandaministerium, welches mich bei allen markanten Momenten im Leben Hitlers (Machtübernahme 1933, Einverleibung Österreichs 38) aufgefordert hat, meine Stimme in den deutschen Zeitungen zu erheben und als, ich glaube einziger Musiker Deutschlands, **ein persönliches Bekenntnis zu Hitler auszusprechen, was ich auch aus Überzeugung und sofort getan habe.** (...)"

(Pfitzner an Fräulein Stoll, 10/X/39. Quelle: BA R 55/ 20231 a. Blatt 643-645).

Kommentar Prieberg: *Adressatin war die Sekretärin Hinkels. Bei dieser guten Bekannten konnte Pfitzner sicher sein, die richtigen Ohren zu erreichen. Daher enthält der Brief massive Anbiederungen an das Regime und an Hitler.*

NSDAP-Parteigutachten

Prieberg S. 5225. Gutachten 1940:

[...] Seine beiden Stiefkinder im Alter von 10 und 12 Jahren sind bei keiner nationalsozialistischen Jugendgliederung [...] Dem Nationalsozialismus steht Pfitzner bejahend gegenüber" (Polit. Gutachten der zuständigen NSDAP-Ortsgruppe, 20/II/40. Quelle: BA Namensakte Pfitzner).

oder 11. März 1940, Beurteilung II:

"Auf Ihre Anfrage vom 8. ds. Mts. teile ich Ihnen mit, daß mir politisch Nachteiliges über Herrn Professor Dr. Hans Pfitzner nicht bekannt ist" (Sachbearbeiter für Musikfragen im Stab des Stellv. des

Führers, Franz Adam, an Gauleitung München-Oberbayern, 11/III/40. Quelle: BA Namensakte Pfitzner).

4. April 1940, Beurteilung III:

"Gegen die politische Zuverlässigkeit des Obengenannten bestehen seitens der Gauleitung München-Oberbayern keine Bedenken" (Der stellv. Gauleiter an Stab des Stellv. des Führers, 4/IV/40. Quelle: BA Namensakte Pfitzner).

Pfitzners Meinung zum Zweiten Weltkrieg. Er glaubte 1941 noch an den „Endsieg“

Kurzartikel ohne Titel, für eine Sondernummer der Zeitschrift "Bewegung", auf Einladung des geschäftsführenden Leiters des Kulturamts des NSD-Studentenbundes, Dr. Rupert Rupp, vom 14/I/41. Zitat:

"(...) Aber jeder Krieg geht einmal zu Ende und es wird sich zeigen, wie die Sehnsucht nach einem geistigen Deutschland die heimkehrenden Krieger antreffen wird. Und da setze ich meine größte Hoffnung auf die deutsche akademische Jugend, die ja wie in früheren Zeiten, auch die Schlachten als Soldaten selbst mitgeschlagen hat. Und dann, wenn die Weltgeltung Deutschlands wieder gefestigt ist, und die äußere politische Freiheit errungen, dann ist es Zeit, die schönere und höhere Freiheit wieder hochzuhalten und sich von keinem nehmen zu lassen: die Freiheit und Selbständigkeit des Denkens und Fühlens, die allein die Unterlage und Bedingung sein kann für jede Leistung auf dem Gebiete der Wissenschaften, der Künste, kurz alles dessen, was in den hohen Bereich des Geistes gehört"

(Manuskriptkopie. Quelle: BA Namensakte Pfitzner; Abdruck in: Pfitzner Gesammelte Schriften" IV, Tutzing 1987. S. 319). Prieberg, Handbuch S. 5227

Prieberg, S. 5231, 18. Mai 1942:

Ein Sonderkonzert der Philharmonie des Generalgouvernements in Krakau, Dgt. Pfitzner a. G., bietet eigne Werke, Schumann und Wagner. Anschließend äußert sich Pfitzner in einem Brief an den Polen- und Judenschlächter, den Generalgouverneur Hans Frank, begeistert nach dessen Vortrag in München und sagt eine erneute Konzertreise nach Krakau zu:

Lassen Sie mich Ihnen zuvorderst sagen, wie sehr mich Ihre Rede in München, sowohl nach inhaltlicher als nach rhetorischer Seite hin beeindruckt und begeistert hat. Ich habe es nicht bereut, mich zu dem Besuche des Vortrags entschlossen zu haben, während ich sonst von dem Rechte des Ehrenbürgers der Universität nie Gebrauch mache. Ich bestätige Ihnen hiermit noch einmal den 5. November als Konzerttag in Krakau und würde gern von Ihrem gütigen Anerbieten Gebrauch machen, mich im Salonwagen Ihres Zuges nach Krakau zu bringen und zwar von München aus (...)"

(Pfitzner an Generalgouverneur Frank, 24/VII/42. Quelle: BA R 52 II/ 4, Blatt 20), Prieberg S. 5232

Dankesschreiben an Frank nach Pfitzners Krakau-Besuch im November 1942, Prieberg, S. 5234f 12/XI/42, Typoskript. Quelle: BA R 52 II/ 4, Blatt 6, Auszug

Hochverehrter lieber Herr Generalgouverneur:

"(...) gestatten Sie meiner Frau und mir, Ihnen noch einmal unseren allerherzlichsten und wärmsten Dank auszusprechen für die Aufnahme, die wir in Ihrem prachtvollen Heime gefunden haben und die uns eine unverlierbare Erinnerung bedeutet. Alle Erlebnisse, seien sie geistiger und künstlerischer Art oder bestanden sie in seltenen materiellen Genüssen, wurden doch überstrahlt durch die Herzlichkeit und Lebensfülle Ihrer Persönlichkeit, die uns erst so recht das Gefühl des Heimischen gab.

Anschließend zitiert Prieberg aus mehreren Briefen Franks und Pfitzners.

Pfitzner gastierte im besetzten Krakau im November 1942, Mai, Juli und Dezember 1944. (Prieberg, S. 5239)

Prieberg, S. 5235 **Antisemitismus 1943**

1943, Rückblick mit Zorn:

"Damals glaubte ich, die antimusikalische, materialistische Weltanschauung bekämpfen zu müssen, die ich gleichsetzte mit dem zersetzenden, jüdischinternationalen Geist, der die Welt beherrschte. Dies muß jedoch ein Irrtum gewesen sein, denn heute erhebt diese Richtung ihre Stimme noch viel lauter und dreister, und zwar in derselben Zeitung, an der

damals Paul Bekker Mitarbeiter war, nämlich der Frankfurter Zeitung, trotzdem inzwischen wenigstens politisch mit diesem Geist aufgeräumt worden ist, den ich damals künstlerisch, und wie ich glauben darf, mit Erfolg bekämpfte. Heute aber kann ich in bezug auf Paul Bekker sagen: >Sein Tod grämt mich doch schier, da viel üblere Schächer unerschlagen noch leben<." (Hans Pfitzner: "Über musikalische Inspiration". Berlin, 1943. S. 12).

Anm. von Prieberg: *In seinem Buch "Richard Strauss 1933-1935" (Pfaffenweiler, 1987) zitierte Gerhard Splitt diesen Passus und stellte zu Recht fest: "Es ist erstaunlich, welcher verbalen Brutalität der Einundsiebzigjährige fähig ist" (S. 4).*

Op. 54. **Krakauer Begrüßung**, für Orchester, Generalgouverneur Dr. Frank gewidmet (UA: Krakau, 2/XII/44, Dgt. H. Swarowsky). Prieberg, S. 5240. Bei der Wiederholung dirigierte Pfitzner selbst.

Einige Beispiele für Ehrungen durch die Nazis:

1934 Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft

1938 während der Reichsmusiktage in Düsseldorf, wo gleichzeitig die Schandschau *Entartete Musik* gezeigt wird, wird Pfitzners Kantate *Von deutscher Seele* aufgeführt:

1942 Warteländischer Kulturpreis

1944 Mai: Hitler-Dotation über 50.000 Mark

1944 August: Aufnahme in Hitlers Sonderliste der Gottbegnadeten-Liste mit den wichtigsten Musikern der Nazizeit (neben Richard Strauss und Wilhelm Furtwängler), womit Pfitzner von sämtlichen Kriegsverpflichtungen befreit wird.

(zusammengestellt nach Ernst Klee: *Das Kulturlexikon zum Dritten Reich*, gebundene Ausgabe, S. Fischer Verlag, FFM 2007, S. 456)

Pfitzners Verhalten nach der Befreiung 1945

Hier noch einmal der furchtbare Text, in dem Pfitzner den Holocaust rechtfertigt

„Das Weltjudentum ist ein Problem & zwar ein Rassenproblem, aber nicht nur ein solches, & es wird noch einmal aufgegriffen werden, wobei man sich Hitlers erinnern wird & ihn anders sehen, als jetzt, wo man dem gescheiterten Belsazar den bekannten Eselstritt versetzt. Es war sein angeborenes Proletentum, welches ihn gegenüber dem schwierigsten aller Menschenprobleme den Standpunkt des Kammerjägers einnehmen liess, der zum Vertilgen einer bestimmten Insektenart angefordert wird. Also nicht das ‚Warum‘ ist ihm vorzuwerfen, nicht, ‚dass er es getan‘, sondern nur das ‚wie‘ er die Aufgabe angefasst hat, die berserkerhafte Plumpheit, die ihn dann auch, im Verlauf der Ereignisse, zu den Grausamkeiten, die ihm vorgeworfen werden, führen musste.“

(Zitiert in einem Beitrag von Jens Malte Fischer in der Neuen Zürcher Zeitung vom 5. Januar 2002, siehe z. B. <http://www.rodoni.ch/busoni/revisioni5.2003/files/pfitznernzz.html>)

Pfitzner weiter im gleichen Text von Mitte 1945:

„Daß eine Menschenrasse von der Erdoberfläche ausgerottet werden kann, das hat die Weltgeschichte schon gesehen, in der Ausrottung der ursprünglich prachtvollen indianischen Rasse (...). Im Sinne der Völkermoral und der Kriegsbräuche konnte sich Hitler also eigentlich schon durch dies einzige Beispiel ›gedeckt‹ fühlen; das ›wie‹ dieser Gewalthandlungen und Unterdrückungsmethoden ist freilich an und für sich verdammungswürdig, soweit es auf Wahrheit beruht und nicht geflissentlich stark übertrieben ist. In den KZ-Lagern mögen schreckliche Dinge geschehen sein, wie sie in solchen Umwälzungsperioden immer vorkommen, als vereinzelte Fälle und von Seiten subalternen Rohlinge, wie es sie immer und überall gibt, am wenigsten aber unter deutschen Menschen. Wenn wir Deutschen aber einmal eine Gegenrechnung der Grausamkeiten aufstellen wollten, die an uns verübt wurden (...), da würde sich das Verhältnis von Schuld und Anklage von Verbrechen und Richteramt gewaltig ändern und umkehren.“

(Zitat in: Sämtlichen Schriften (Bd. IV, Tutzing 1987, S. 337 ff.), nach Jens Jessen: Kann man Hans Pfitzner retten? In: Die Zeit vom 31. Oktober 2007, online nachzulesen unter http://www.zeit.de/2007/45/Spitze_45)

Korrespondenz mit Bruno Walter, Pfitzner bleibt unbelehrbar

Antwortbrief auf ein Schreiben Bruno Walters am **5. Oktober 1946**

(Der Dirigent Bruno Walter, der im Juni 1917 die Uraufführung von Pfitzners Oper Palestrina geleitet hatte, war jüdischer Herkunft und musste 1933 emigrieren)

Bruno Walter hatte in seinem Brief u. a. geschrieben, dass Pfitzner nicht die Gräueltaten der KZs vergessen dürfe, und sprach von dem „Entsetzlichen, was alles übersteigt, was die Phantasie sich ausdenken kann“.

Aus dem Antwortbrief Pfitzners, Zitate:

„Daß im zweiten Weltkrieg die Greuel in den KZ-Lagern keine Märchen, wenigstens zum großen Teil nicht, waren, muß ich, so schmerzlich es mir wird, glauben.“

(Zwischenbemerkung: Direkt darauf folgt eine Relativierung)

„Aber im ersten Weltkrieg gab es allerdings nicht nur einzelner Greueltaten, sondern ein teuflisch ausgehecktes Lügensystem von abgehackten Kinderhänden usw., zu dem Zwecke, alles Deutsche in der Welt zu diffamieren, vogelfrei und zum Abscheu ‚der Menschheit‘ zu machen. [...] Man kann ein Volk unmöglich so martern und demütigen, wie es im und nach dem ersten Weltkrieg mit Deutschland geschehen ist, ohne daß die Folgen, die mit kausaler Gesetzmäßigkeit daraus entstehen, dementsprechend sind.

Und so entstand der zweite Weltkrieg, der ohne den ersten nicht zu denken und zu beurteilen ist. Und so entstand, wie es in solchen Zeiten immer geschieht, ein Mann wie der ‚entfesselte Proletus‘(sic!) – mit Zubehör! – aus einer Notwendigkeit, die ich ‚meta-causa‘ nennen möchte.

Ich gedenke keine politische Schrift zu verfassen und mich also nicht bei Hitler aufzuhalten, aber eines muß ich sagen: Für seine Taten und Untaten das gesamte deutsche Volk verantwortlich zu machen und mit ihm zu identifizieren (wie es selbst manche Deutsche sich nicht schämen zu tun, wie THOMAS MANN und HERMANN HESSE) ist intellektuell ebenso flach und falsch, wie moralisch infam.“ [...]

(Anschließend relativiert Pfitzner weiter)

„Du sprichst von „Entsetzlichem, was alles übersteigt, was die Phantasie sich ausdenken kann“. Dieser Phantasie könnte man sehr zu Hilfe kommen, wenn man, gleich wie die KZ-Greuel, das im Film zeigen würde, was seit dem Zusammenbruch tagtäglich in Ostpreußen und wo die Russen sonst noch hinkommen, vorgeht: Vergewaltigung von Frauen von siebzehn bis siebzig Jahren in solch viehischer Art, wie es sich wirklich die Phantasie sich ausdenken kann. [...] Und wie die amerikanischen Kulturbomben und Humanitätsphosphorkanister das schöne Deutschland zugerichtet haben – das hast du nicht gesehen ... Von dem, was ich persönlich an Schrecknissen, Todesgefahr und Verlusten erlebt habe, will ich schweigen.

(Das Schlimmste kommt direkt anschließend, Pfitzners Beurteilung der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse)

„Aber da sitzen Amerikaner und Russen im Namen der Menschlichkeit über Deutsche zu Gericht und verurteilen tapfere Heerführer, die im Krieg ihre Pflicht getan haben, zum schimpflichen Tode.“

Brief zitiert in: Hans Schnoor: Harmonie und Chaos, 1962, S. 120-123 (erschienen im J. F. Lehmanns Verlag München).

Anschließend brach Bruno Walter die Korrespondenz mit Pfitzner ab (Nachweis siehe den Artikel von Jens Malte Fischer in der NZZ).

Das Telegramm an Hans Frank als weiterer Beleg für Pfitzners politische Verblendung und Unbelehrbarkeit

Im selben Monat schickt Pfitzner ein Telegramm an den wegen Kriegsverbrechen am 1. Oktober 1946 zum Tode verurteilten Kriegsverbrecher Hans Frank, der am 16. Oktober 1946 hingerichtet wird.

Lieber Freund Frank. Nehmen Sie diesen herzlichen Gruss als Zeichen der Verbundenheit auch in schwerer Zeit. Stets ihr Dr. Hans Pfitzner
(Zitiert nach Jens Malte Fischer in der NZZ)

1947 schreibt Pfitzner seine Memoiren unter dem Titel: *Eindrücke und Bilder meines Lebens*, worin er die Nazizeit total ausblendet ((Ernst Klee: Das Kulturlexikon zum Dritten Reich, gebundene Ausgabe, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2007, S. 486)